

Politik trifft Kunst  
Zum Verhältnis von politischer und kultureller Bildung

Schriftenreihe Band 1242

Anja Besand (Hrsg.)

## Politik trifft Kunst

Zum Verhältnis von politischer und  
kultureller Bildung

Bonn 2012

© Bundeszentrale für politische Bildung  
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Redaktion und Lektorat: Katharina Donath

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autor/-innen die Verantwortung.

Hinweis: Die Inhalte der im Text und Anhang zitierten Internet-Links unterliegen der Verantwortung der jeweiligen Anbieter/-innen. Für eventuelle Schäden und Forderungen können Herausgeberin und Autor/-innen keine Haftung übernehmen. Wir bedanken uns bei allen Institutionen und Personen für die Abdruckerlaubnis. Wir haben uns bemüht, alle Copyright-Inhaber/-innen ausfindig zu machen und um Abdruckgenehmigung zu bitten. Sollten wir eine Quelle nicht oder nicht vollständig angegeben haben, so bitten wir um Hinweise an die Redaktion.

Umschlaggestaltung: M. Rechl, Kassel  
Titelfoto: Klaus Staeck: Vorsicht Kunst, 1982, Edition Staeck  
Satzherstellung: Naumilkat, Düsseldorf  
Druck: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-8389-0242-5

[www.bpb.de](http://www.bpb.de)

IN-

HALT

## Inhalt

Vorwort	10
Anstelle eines Beipackzettels. Oder: Wie dieses Buch funktioniert	16
<b>Teil 1: Grundlagen – Selbstvergewisserung – Eigentümlichkeiten</b>	
Politische Bildung in der Bundesrepublik Deutschland Wolfgang Sander	21
Von der Kunsterziehung zur ästhetischen Forschung. Oder: Warum ästhetische Bildung immer auch politisch ist Marie-Luise Lange	31
Kunstunterricht und Politikunterricht Anja Besand	43
Kulturelle und politische Bildung? Max Fuchs	58
<b>Teil 2: Politik in Kunst und Kunst in Politik</b>	
Partizipation durch Pixel? Visuelle politische Kommunikation und der kreative Umgang mit digitalen Bildern Christoph Bieber	66
Gesellschaftliche Utopien. Oder: Wie politisch ist die Kunst? Ein Essay Alain Bieber	83
Was ist politische Schönheit? Die Zukunft als Nährboden der höchsten Form aller Künste: Politik. Ein Essay Philipp Ruch	94

Subversion durch Kunst und Protest. Culture Jamming als semiotischer Angriff auf die Konsumgesellschaft Sigrid Baringhorst	105
Exkurs: Mit einem Bein im Knast. Urheberrechtliche Aspekte kultureller und politischer Bildung Valie Djordjevic	117
Kunst als Denk- und Arbeitsstation Marie-Luise Lange	130
Reclaim the urban space. Urban Art als (politische) Kunst im öffentlichen Raum Bettina Uhlig & Carsten Müller	144
Und <i>die</i> dürfen das? Die Inszenierungen und Interventionen der <i>Yes Men</i> und ihre Relevanz für die kunstpädagogische Praxis Sara Burkhardt	161
<b>Teil 3: Anstöße – Strategien – Synergien</b>	
Die Kunst des Involvierens. Eine Ausstellung begegnet ihrer Stadt Wanda Wiczorek	173
Geschichte machen. Oder: Die künstlerische Praxis des Reenactments Melanie Hinz	186
Zwischen Moosgeruch und Mauersteinen. Embedded Media in der politischen Bildung Guido Brombach	199
Spiegelbilder im Monitor. Kunst- und medienpädagogische Arbeit mit Computerspielen Martin Geisler	212
<b>Teil 4: Kontraste – Gegensätze – Kontroversen</b>	
Missbrauche mich! Über den »Eigen-Wert« von Kunst und ihre Instrumentalisierung in der politischen Bildung Michael Wehner	225

Kommunikation im Raum. Oder: Was habt ihr nur aus meinem Projekt gemacht!? Ein Bericht <i>Andreas Klee</i>	241
»Aber natürlich ergreife ich Partei«. Über die Eigentümlichkeiten von Kunst und Politik in Bildungskontexten <i>Anja Besand/Marie-Luise Lange/Sara Burkhardt</i>	253
Wozu sind wir aufgebrochen? Acht Empfehlungen auf dem Weg zu einer echten Kooperation zwischen kultureller und politischer Bildung <i>Anja Besand</i>	270
Autorinnen und Autoren	275
Bildnachweise	280

# Vor- wort

Anja Besand

## Vorwort

Kunst und Politik – kulturelle Bildung und politische Bildung, das scheinen auf den ersten Blick zwei ziemlich unterschiedliche Dinge zu sein. Beim näheren Hinsehen allerdings ergeben sich vielfältige Schnittmengen und Übergänge. So scheinen sich nicht nur die Ziele und Perspektiven, die in diesen Bildungsbereichen formuliert und ins Auge gefasst werden, zuweilen auf ganz erstaunliche Art und Weise zu ähneln (→ siehe Teil 1), sondern auch die Herausforderungen bei der Vermittlung der jeweils nicht eben leicht verdaulichen Gegenstände Kunst und Politik (→ siehe Teil 2). Kein Wunder also – so könnte man meinen – dass es in den vergangenen Jahren zu vielfältigen Kooperationen zwischen kultureller und politischer Bildung gekommen ist (→ siehe Teil 3). Die Bundeszentrale für politische Bildung beispielsweise, der wir die Publikation dieses Buches verdanken, hat vielfältige Erfahrungen mit Kooperationsprojekten sammeln können. So ist sie regelmäßig Veranstalterin oder Trägerin von Festivals wie beispielsweise dem seit 1988 regelmäßig stattfindenden Festival Politik im freien Theater, sie hat und wird an Christoph Schlingensiefels Operndorf mitarbeiten, sie hat den Beirat zur documenta 12 gefördert, und selbst in ihrem Kerngeschäft, der Bereitstellung von Publikationen zur politischen Bildung, finden sich viele Beispiele, mit deren Hilfe sich die These vom Übergang der Bereiche Kunst und Politik/kulturelle und politische Bildung leicht illustrieren lässt, denken wir nur an die berühmten Comics von Art Spiegelman, um nur eine dieser Publikationen konkret zu nennen.

Gleichzeitig muss man aber auch sagen, dass der Schwerpunkt der politischen Bildung in der Schule und auch die fachdidaktischen Diskussionen der beiden Lernbereiche von diesen Entwicklungen wenig berührt wor-

den sind. Während also auf der Handlungsebene sowohl der kulturellen als auch der (außerschulischen) politischen Bildung vielfältige Beispiele für fruchtbare Kooperationen der Bereiche existieren, findet eine theoretische Auseinandersetzung mit den Chancen und Problemen, die sich durch solche Kooperationen ergeben (gerade auch für den schulischen Bereich) nur sehr bedingt statt. Diese Lücke wird das vorliegende Buch nicht auf einen Schlag schließen können, trotz allem soll der Versuch einer echten und ernsthaften Reflexion der Verbindung von politischer und kultureller Bildung unternommen werden. Fragen, die in diesem Zusammenhang zu stellen wären, lauten beispielsweise: Welche Motive für eine Kooperation der Bereiche existieren? Welche Kriterien können für eine gelungene Kooperation geltend gemacht werden? Aber auch kritisch: Inwiefern sind die Ziele und Perspektiven der Bildungsbereiche über die allgemeine Begründungsrhetorik hinweg tatsächlich ähnlich? Oder: Lassen sich in diesem Zusammenhang nicht doch gravierende Differenzen ausmachen? Diese Grundfragen bilden den roten Faden, der sich durch das ganze Buch hindurch verfolgen lässt.

Einen Ausgangspunkt bietet dabei der **erste und einführende Teil**, in dem zunächst und sehr grundlegend geklärt werden soll, mit welchen Fragen, Gegenständen, Methoden und Prinzipien sich die beiden Bildungsbereiche eigentlich beschäftigen und welche Berührungspunkte sich aus dieser Ausgangslage ergeben. Die Auseinandersetzung beginnt hier mit einem Beitrag von **Wolfgang Sander**, der sich mit der Frage beschäftigt, was genau der Begriff politische Bildung eigentlich bedeutet, wie sich dieser Bildungsbereich in Deutschland entwickelt hat, welche Ziele hier verfolgt werden und welche Prinzipien gelten. Dieser grundsätzlichen Klärung folgt ein Beitrag von **Marie-Luise Lange**. In ihrem Beitrag wird die historische Entwicklung der ästhetischen Bildung von der Kunsterziehung zur ästhetischen Forschung beschrieben, gleichzeitig werden aber auch schon wesentliche Bezugspunkte zum politischen Lernbereich herausgearbeitet. Die Ähnlichkeiten, aber auch erste Unterschiede zwischen den Bildungsbereichen, insbesondere bezogen auf die schulischen Fächer Kunst und Politik, arbeitet dann der nächste Beitrag von **Anja Besand** heraus. Dabei ist es geradezu amüsant zu lesen, wie ähnlich sich die beiden Fächer in ihren bildungspolitischen Begründungspapieren verhalten und wie schwer es über alle Differenzen hinweg fallen kann, die Gegenstände der beiden Fächer auseinanderzuhalten.

Der erste Teil endet schließlich mit einem Beitrag des Präsidenten des Deutschen Kulturrates, **Max Fuchs**, der zeigt, dass der Gedanke einer Verbindung kultureller und politischer Bildung historisch nicht neu ist, son-

dern im Gegenteil bereits weit zurückliegt und sich letztlich aus einem humanistischen Bildungsverständnis speist.

Der **zweite Teil** des Bandes wendet sich schließlich dem Gegenstandsfeld der politischen und kulturellen Bildung zu und beschäftigt sich mit der Frage nach den Berührungspunkten zwischen Kunst und Politik. Denn auch wenn Politik und Kunst auf den ersten Blick wenig miteinander gemein zu haben scheinen, finden sich bei näherer Betrachtung vielfältige Übergangsbereiche und Schnittmengen. Insbesondere das Feld der politischen Kommunikation und damit der gesellschaftlichen Verständigung über politische Fragen scheint hier ein vielversprechendes Bezugsfeld darzustellen. Dementsprechend beginnen wir die Auseinandersetzung auch mit einem Beitrag von **Christoph Bieber** mit dem Titel »Photoshop Democracy«, in dem es um die visuelle Aneignung und Überarbeitung von politischen Fragestellungen geht. Bieber liefert hier eine systematische Darstellung eines noch vergleichsweise jungen Phänomens und hilft bei seiner Einordnung durch einige einführende Anmerkungen zu Phänomenen der »visuellen Politik«. Illustriert werden diese Überlegungen zur kreativen Aneignung offiziellen politischen Bildmaterials mit zahlreichen Beispielen aus dem US-Präsidentenwahlkampf 2008 und verschiedenen Kampagnen in Deutschland. Nach diesem politikwissenschaftlichen Einstieg beschäftigt sich der Beitrag von **Alain Bieber** aus der Perspektive der Kunstkritik mit der Frage, wie politisch zeitgenössische Kunst überhaupt sein kann. Diesem Beitrag folgt quasi als Veranschaulichung ein Essay des Aktionskünstlers **Philipp Ruch**, in dem – in durchaus provokanter Form – ein Beispiel zeitgenössischer Aktionskunst vorgeführt wird. Ein Text, der damit aber – anders als alle anderen Beiträge dieses Buches – nicht über das Verhältnis von Politik und Kunst reflektiert, sondern Politik und Kunst macht. Im letzten dann wieder eher politikwissenschaftlich fokussierten Beitrag von **Sigrid Baringhorst** sollen nach einer allgemeinen Darstellung der wesentlichen Strategien und Techniken des **Cultural Jamming** Beispiele aus bewegungsnahen organisierten Protestpraxen und eher künstlerischen Avantgardepraxen vorgestellt und kritisch erläutert werden. Gerade die Beispiele im Beitrag von Baringhorst werfen die Frage auf, wie mit Strategien wie dem Cultural Jamming rechtlich umgegangen werden kann und wie man solche Beispiele in den Unterricht einbinden kann, ohne sich auf rechtlich vages Terrain zu begeben. Mit dieser Frage beschäftigt sich der Beitrag von Valie Djordjevic.

Nachdem in dieser Weise die Bezugspunkte zwischen den Gegenständen herausgearbeitet worden sind, wenden sich die folgenden Beiträge stärker der Frage zu, was sich aus zeitgenössischen künstlerischen Ver-

fahren und Strategien für die politische Bildung oder für Bildung allgemein lernen lässt. In einem zweiten Beitrag zeigt Marie-Luise Lange am Beispiel partizipations- und sozialraumbezogener Künstler wie beispielsweise Christian Jankowski oder der Dresdner REINIGUNGSGESELLSCHAFT, dass Kunst einen Reflexionsraum eröffnen kann, der sich auch und gerade für die politische Bildung nutzen lässt. Bettina Uhlig wendet sich in ihrem Beitrag schließlich der Urban Art oder Street Art zu und zeigt – nach einer ausführlichen Klärung der zugrunde liegenden Strategien –, dass Urban Art als Dialogangebot mit hoher didaktischer Relevanz verstanden werden kann. Anhand der konkreten Beschreibung eines pädagogischen Praxisprojekts wird schließlich aufgezeigt, welche Dynamiken sich in didaktischen Situationen beim Umgang mit diesen öffentlichen Kunstwerken ergeben können. Der zweite Teil wird abgeschlossen durch einen Beitrag von Sara Burkhardt, in dem sie den Gedanken von Alain Bieber wieder aufnimmt und am Beispiel der Künstlergruppe *Yes Men* zeigt, wie durch die strategisch vorgenommenen Störungen von Systemen eine Interaktion von Politik, Kultur und Innovation stattfinden kann und wie solche künstlerischen Strategien des Hacking in der Schule Relevanz erlangen können.

Im dritten Teil des Werkes werden schließlich konkrete Praxisbeispiele vorgestellt, mit deren Hilfe sich die Verbindung politischer und kultureller/künstlerischer oder ästhetischer Bildung illustrieren lässt. Den Auftakt macht Wanda Wieczorek mit einem Beitrag über den Beirat zur documenta 12. Dieses Projekt kann als gelungenes Beispiel für eine Allianz zwischen Kunst und politischer Bildung verstanden werden, denn der Beirat wurde als Organisationsform zur lokalen Verankerung der zwölften documenta-Ausstellung in Kassel in Kooperation mit den lokalen Trägern zur politischen Bildung entwickelt. Gleichzeitig lotet Wanda Wieczorek in ihrem Beitrag auch die Bedingungen aus, unter denen eine Kooperation zwischen den zwei so unterschiedlichen Arbeitsfeldern gelingen kann. Der folgende Beitrag von Melanie Hinz ist der Theatermethode »Reenactment« gewidmet, die theaterpädagogische, geschichts- und politikdidaktische Ansätze verbindet. Sie beschreibt dabei Reenactments als »kulturelle, politische und performative Zeitmaschine«, indem ein historisches Ereignis in Zeit und Raum der Gegenwart wiederholt oder reanimiert wird. Die teilhabende Rekonstruktion von Geschichte ermöglicht den Teilnehmenden dabei eine ästhetische Erfahrung des Vergangenen am eigenen Körper und als gemeinsam erlebtes »Live-Ereignis«. Nach zwei Beispielen aus dem Bereich der kulturellen Bildung folgt als nächstes ein Beispiel, das sich stärker dem Bereich der politischen Bildung zuordnen lässt. So widmet sich

**Guido Brombach** in seinem Beitrag mit dem Titel »Zwischen Moosgeruch und Mauersteinen« den Methoden Geocaching und Barcamps, beides verhältnismäßig neue Erscheinungsformen im Bereich der politischen Bildung, die auf den ersten Blick nicht viel mit den traditionellen Formen und Ritualen politischer Bildung zu tun zu haben scheinen, auf den zweiten aber sehr wohl zentralen Prinzipien verpflichtet sind. Der dritte Teil endet mit einem Beitrag von **Martin Geisler**, der sich zunächst mit der Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit von Politik, Kunst und Neuen Medien beschäftigt und auf dieser Grundlage – trotz der teils sich widersprechenden Ausgangssituationen – anhand eines konkreten Praxisbeispiels verdeutlichen kann, warum die moderne politische Bildung Kunst und Neue Medien unbedingt berücksichtigen sollte.

Nachdem in dieser Weise Potenziale, Chancen und Möglichkeiten einer Verbindung zwischen kultureller und politischer Bildung beleuchtet wurden, sollen im letzten, **vierten Teil** des Buches aber auch die Grenzen und Probleme nicht unterschlagen werden. Der Teil beginnt aus diesem Grund mit einem Beitrag von **Michel Wehner** mit dem herausfordernden Titel »Missbrauche mich! Über die Instrumentalisierung der Kunst für die politische Bildung«. In diesem durchaus provokativ zu verstehenden Beitrag soll einmal nicht die anklagende Feder gegenüber der politischen Bildung erhoben werden. Dieses Mal soll eine unpolitische, sich selbst genügende und selbst-referentielle Kunst in Frage gestellt werden; zumindest wenn sie öffentlich subventioniert ist. Schließlich muss auch politische Bildung einen solchen »gesellschaftlichen Verwendungsnachweis« erbringen. Anhand von praktischen Alltagsbeispielen soll die Frage nach der Definitions- und Deutungshoheit von Kunst gestellt werden. Wer definiert mit welchem Interesse, was Kunst ist und wie ein Verhältnis von Kunst und politischer Bildung aussehen könnte? Schließlich sollen konkrete Formate der politischen Bildung vorgestellt werden, die vielleicht den Anspruch erheben könnten, Aktionskunst zu sein. Als Leitfrage könnte formuliert werden: Wer missbraucht wen wozu, und was ist dabei Kunst?

Es folgt ein Beitrag von **Andreas Klee**, in dem, vergleichbar den Beiträgen im dritten Teil, ein konkretes Praxisbeispiel vorgestellt wird, doch in diesem Fall wird dieses nicht zur Nachahmung empfohlen, sondern dient vielmehr als Reflexionsgrundlage für die Frage, wo genau die Grenzen der Begegnung politischer und kultureller Bildung verlaufen. Eine Frage, die uns bei der Konzeption dieses Buches sehr am Herzen lag. Denn wir sind davon überzeugt, dass eine wirklich fruchtbare Zusammenarbeit nur dann zustande kommen kann, wenn die beteiligten Bildungsbereiche um die Eigenlogiken und Grenzen des jeweils anderen Bereiches wissen.

Am Ende dieses Buches steht deshalb kein einfaches Fazit, keine Checkliste für Projekte, sondern ein Gespräch, in dem wir – auf der Grundlage dessen, was wir erfahren, gelernt und gelesen haben – über die Chancen und Probleme zwischen kultureller, künstlerischer und politischer Bildung debattieren wollen. An diesem Gespräch nehmen drei Autorinnen des Buches teil: für die politische Bildung **Anja Besand**, für die Kunstpädagogik **Sara Burkhardt** und für Kunsttheorie und Kunstpädagogik **Marie-Luise Lange**. Wir haben das Gespräch für die Niederschrift ein wenig gekürzt und geglättet. Ansonsten ist das Gespräch hier so weit wie möglich authentisch wiedergegeben.

Anja Besand und Katharina Donath

## Anstelle eines Beipackzettels

Oder: Wie dieses Buch funktioniert



Dieses Buch ist Produkt eines langen und intensiven Kommunikationsprozesses zwischen den Disziplinen. Dieser begann im Sommer 2009 auf Initiative der **Bundeszentrale für politische Bildung**, führte über eine Tagung im November 2010 im **Deutschen Hygiene Museum Dresden** in verschiedene konkrete Schnittstellen-Projekte, die Studierende der Politikwissenschaft und der Kunstpädagogik entworfen haben, und mündete schließlich im intensiven Austausch der Autorinnen und Autoren dieses Schriftenreihebandes. Dieser Austausch war wunderbar. Er war bereichernd und getragen von echtem Willen zu verstehen, aber er war gleichzeitig auch nicht immer leicht. Es gab Irritationen, Missverständnisse und Augenblicke, in denen deutlich wird, dass Kunst und Politik und Kunstpädagogik und politische Bildung eben manchmal doch sehr unterschiedliche Dinge sind. Wir sind dankbar für diese Irritationen, diese Stolpersteine in der

Zusammenarbeit, denn sie vermitteln uns das Gefühl, dass wir uns tatsächlich ernsthaft auseinandergesetzt haben. Wir wünschen uns für dieses – im wahrsten Sinne des Wortes interdisziplinär angelegte – Buch eine breite und vielfältige Leserschaft, denn wir sind fest davon überzeugt, dass es sowohl für Menschen, die im Bereich der politischen Bildung tätig sind als auch für Menschen aus dem Bereich der kulturellen Bildung wertvolle Hinweise enthält. Sowohl in Schulen als auch in der außerschulischen Bildung gibt es viele engagierte Menschen, die teilweise schon seit Jahren an dieser Schnittstelle wirken und deren reicher Erfahrungsschatz mit diesem Band ergänzt werden kann.

Eine Herausforderung, die sich aufgrund der Breite und Heterogenität der Zielgruppe dieses Buches ergibt, besteht allerdings in der Anschlussfähigkeit der jeweiligen Begriffe und Diskurse. So setzen wir bei Argumentationen innerhalb der Bildungsbereiche – das ist uns bei der Vorbereitung dieses Buches mehr als deutlich geworden – häufig voraus, dass bestimmte, oft nur in einem bestimmten Diskurskontext verwendete Begriffe allgemein bekannt sind. Begriffe, die einem in der politischen Bildung tätigen Menschen selbstverständlich erscheinen, müssen sich einem Kunst- oder Kulturpädagogen noch lange nicht erschließen. Werke oder Künstlerinnen und Künstler, auf die (in einem Nebensatz) zu verweisen einem Kunstpädagogen selbstverständlich erscheint, sind in der politischen Bildung völlig unbekannt. Aus diesem Grund haben wir uns zu einer besonderen Präsentation der Inhalte dieses Buches entschlossen: Wie Sie sicherlich bereits bemerken konnten, haben wir uns bemüht, die Ausführungen in diesem Buch mit reichhaltigen Illustrationen und Abbildungen zu versehen. Wir tun dies, weil wir nicht voraussetzen wollen und können, dass Sie als Leserin oder als Leser die Phänomene und Erscheinungen, von denen die Rede sein wird, bereits in Augenschein genommen haben und wir Ihnen, so weit dies möglich erscheint, einen ersten Eindruck vermitteln möchten. Dies betrifft natürlich vor allem die künstlerischen Arbeiten, die von unseren Autorinnen und Autoren angesprochen werden.

Wir arbeiten überdies aber auch mit einer ganzen Reihe von Markierungen und Kennzeichnungen, die wir Ihnen an dieser Stelle kurz vorstellen wollen. So finden Sie in den verschiedenen Texten regelmäßig **rot geschriebene Textpassagen**. Diese verstehen wir ähnlich wie Links in einem Hypertext als Verweise auf weiterführende Informationen. Natürlich können Sie in einem analogen Medium wie diesem Buch nicht einfach auf die Verweise »klicken«. Wir möchten mit der roten Markierung aber darauf aufmerksam machen, dass es sich lohnt, den gekennzeichneten Begriffen, Namen oder Literaturangaben mit Hilfe von Nachschlage-

## Vorwort

---

werken oder des Internets nachzugehen, vor allem wenn Sie das Gefühl haben, damit noch wenig anfangen zu können.

Die zweite Form der Markierung, der Sie in diesem Buch häufiger begegnen, ist die **gelbe Hinterlegung** von Textstellen. Wie bei der Arbeit mit einem Textmarker heben diese Markierungen Textstellen hervor und betonen damit ihre Bedeutung. Wir sind uns sehr wohl bewusst, dass wir mit diesen Markierungen der Bewertung von Textstellen durch Sie als Leserin oder Leser vorgreifen. Möglicherweise sind für Sie völlig andere Stellen bedeutungsvoll. Wir bieten Ihnen mit diesen Markierungen aber eine Folie, mit deren Hilfe wir deutlich machen, was aus der Perspektive des jeweiligen Bildungsbereichs die zentralen Positionen sein können. Wir versuchen damit, der Neutralität und Sachlichkeit der Texte ein Stück persönliche Stellungnahme zur Seite zu stellen, an der Sie sich gerne reiben oder von der Sie sich gerne abgrenzen dürfen, von der wir aber glauben, dass sie für die pointierte Auseinandersetzung hilfreich sein könnte.

Ähnlich verhält es sich mit den zuweilen etwas **größer** gesetzten Textpassagen. Auch diese sind als pointierte Stellungnahmen zu verstehen und dienen der Absicht, ein Buch zu machen, bei dem man auch beim schnellen Durchblättern hängen bleiben kann. Ein Buch mit vielfältigen Einstiegen (und Ausstiegen) zum schnellen und langsamen Lesen, für das Arbeitszimmer, aber auch fürs Sofa oder die U-Bahn.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß,  
und halten Sie die Augen offen!

Dresden und Bonn im Frühling 2012